

der jeweiligen Gegenwart oder Vergangenheit ausrichteten. Diese Praxis des Lernens und Adaptierens bietet Hinweise darauf, wie Höfe zeitgenössisch beobachtet wurden, und eröffnet damit die Möglichkeit für die Frage nach reflexiven Bezugnahmen darauf, was Höfe waren und sein sollten. Insgesamt bietet der Band eine vielgestaltige Übersicht über aktuelle Trends französischsprachiger Hofforschung mit zahlreichen gelungenen Fallstudien. Dabei werden die Leitbegriffe unterschiedlich produktiv auf den jeweiligen Untersuchungsgegenstand angewendet. Ernüchternd für die deutsche Forschung ist, dass zwar einige Beiträge deren Ergebnisse aufnehmen, aber – mit Ausnahme des unvermeidlichen Norbert Elias – gerade deutschsprachige konzeptionelle Arbeiten kaum berücksichtigt werden. Sprachliche Hürden und nationale Forschungstraditionen erweisen sich einmal mehr als Hindernisse für den Anspruch, Mediävistik globalgeschichtlich neu auszurichten.

Jan-Hendryk de Boer

Giuseppe CUSA (Hg.), *Schrifttragende Medien in Nord- und Mittelitalien 1250–1350* (Geschichte: Forschung und Wissenschaft 77) Berlin / Münster 2023, LIT, 278 S., Abb., ISBN 978-3-643-15365-4, EUR 34,90. – Schrift gab es im MA bekanntlich nicht nur in Hss. und auf Urkunden, sondern auch auf anderen Schriftträgern, die man, wie in diesem Buch, auch 'Medien' nennen kann. In C.s lesenswerter Einleitung (S. 9–37) werden Entwicklungen in Mittel- und Norditalien besprochen, in denen 'Schrift' und 'Schriftlichkeit' eine Rolle spielen. Natürlich geht es dabei um die Verwaltung in den Kommunen, um öffentlich inszenierte Schriftträger und um Text-Bild-Relationen, aber auch um 'Medien' und 'Intermedialität'. Seine breiten Überlegungen werden anhand von Malereien und Mosaiken in öffentlichen Räumen (Kirche, Rathaus) überzeugend illustriert. Florian HARTMANN (S. 39–59) behandelt die Anforderungen des Publikums an die Qualität der öffentlichen Reden des politischen Personals. Er verweist auf die zahlreich vorhandenen *artes dictaminis* und stellt dar, wie die dort überlieferten Hinweise für gute politische Reden in den Kommunen rezipiert wurden. Da eine gesprochene Rede eine mündliche Textgattung ist, findet immer dann, wenn diese Rede schriftlich fixiert wird, ein Medienwechsel statt. Gaia TOMAZZOLIS (S. 61–87) Beitrag über Schrift und Schriftträger in Dantes *Divina commedia* ist lesenswert, fällt aber außerhalb des Rahmens dieses Buches. Die literarische Verwendung der Begriffe *leggere*, *scrivere*, *scrittura* usw. bei Dante verweist nur eingeschränkt auf die dingfeste Schriftlichkeit in Nord- und Mittelitalien, aber die Erforschung ihrer Verwendung führt stellenweise zu einem besseren Verständnis der *Divina commedia*. Étienne DOUBLIER (S. 89–112) behandelt die Entstehung von Privilegiensammlungen der Franziskaner. Während der heilige Franziskus damit nichts zu tun haben wollte, verstand die nächste Generation, dass es sinnvoll ist, die Verwaltung der zahlreichen Privilegien in den Griff zu bekommen, und dass die Herstellung von Kopieren und Chartularen (D. verwendet beide Begriffe) wesentlich dazu beitragen kann. In Georg CHRISTS (S. 113–144) Beitrag über die Entstehung von „Capitularies“ und ihre Verwendung in der venezianischen Verwaltung erfährt der Leser viel über Macht in der Serenissima